

Der Preis vierteljährlich des postamtlichen Zustellens 2,50 Mk. durch die Post 2,25 Mk. einschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Der amtlichen Zeitung-Berichterstattung unter "Saale-Zeitung" eingetragen.

Druckerei der Schriftleitung Nr. 1140 der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Abonnements-Abteilung Nr. 1133.

Saale-Beitung.

achtundvierzigster Jahrgang.

werden bis 6 geteiltens Anzeigens... werden deren Raum mit 80 Pfg. bezahlt und in unseren Annoncenstellen und allen Anzeigen-Beilagen angenommen.

Schriftleitung und Druck-Geheiß: Halle, Gr. Braunschweigstr. 17; Anzeigenschein: Markt 24.

Kriegserklärung gegen Frankreich!

Berlin, 3. August.

(Amtliche Mitteilung.)

Bisher hatten deutsche Truppen den erteilten Befehlen gemäß die französische Grenze nicht überschritten. Dagegen greifen seit gestern französische Truppen ohne Kriegserklärung unsere Grenzposten an. Sie haben, obwohl uns die französische Regierung noch vor wenigen Tagen die Innehaltung einer unbegrenzten Zone von 10 Kilometer zugelegt hatte, an verschiedenen Punkten die deutsche Grenze überschritten.

Delcassés Werk.

Théophile Delcassé hat jetzt erreicht, was er bereits zehn Jahre früher schon gewollt: Krieg zwischen Deutschland und Frankreich. Er mußte vor der Algeiras-Konferenz vom Plage in Frankreichs Ministerium weichen, an dem er eifrig an der Eintreibung Deutschlands gearbeitet hatte.

Dann kam er wieder und in Petersburg — so kurz die Wirksamkeit dort war — hat er den Zar seinen Plänen geneigt gemacht.

So ist denn langer Hand der Krieg dort vorbereitet, den unter Bruch des Völkerrechtes und der Zusagen Frankreich begann. Der Angriff Frankreichs wird jedenfalls mit seinem Bündnis mit Russland motiviert werden. Doch, abgesehen davon, daß — wenn das Bündnis Frankreich zu seinem Vorgehen zwang — es eifriger gewesen wäre, dann offen den Krieg uns anzukündigen, anstatt Versprechungen zu geben, die dann gebrochen sind, ist Frankreich mit der von Delcassé betriebenen Kesselpolitik der intellektuelle Urheber des Weltkrieges.

Drum gilt es jetzt, wie wir es im Osten mit Erfolg begonnen, im Westen Schlag auf Schlag mit scharfem Schwert zu führen, bis Frankreichs Kraft gebrochen und es um Frieden steht.

Die Männer, die hinausziehen ins Feld, sie kämpfen jetzt um ihrer Lieben Leben daheim und werden ihre Kräfte verdoppeln, um diesen Feind zu schlagen.

Wir haben gestern an dieser Stelle gezeigt, daß Deutschland Rußland nicht zu fürchten hat. Im Felde wird auch Frankreich schwerlich lange unseren Heeren widerstehen.

Die „zerberete“ Flotte Delcassés, sie war vor wenig Jahren der eigenen Besajung gefährlicher als einem Gegner. Das Heer ist von Parteinengen durchwühlt, die Disziplin ist schlecht und die Cadres, die Frankreich angeblich den deutschen Truppen entgegenstellen kann, sind weder vollständig noch leistungsfähig. Der Ehrgeiz, an Truppenzahl es Deutschland gleich zu tun, hat Frankreich verleitet, schon in die erste Linie Untaugliche zu stellen, und kürzlich erst hat Frankreichs Kriegsminister den ungeheuren Prozenzschlag an Kranteilen, die schon in Friedenszeiten die Lazarette füllten, zugeben müssen.

Wenn nun die Italiener, vom Süden her vorstehend, die Kräfte Frankreichs dort binden, dann können die deutschen Heere schon bald in kräftigen Schlägen im Osten Frankreichs Entscheidungsschlachten schlagen.

Wir brauchen trotz der Mängel Frankreichs nicht zu unterliegen. Wer seine Truppen sah, der weiß, daß sie mit Temperament und Schneid vorgehen, doch fehlt die Ausrüstung.

Millionen Herzen wünschen heute in Deutschland den Sieg der deutschen Truppen und der gerechten Sache.

Die Würfel sind gefallen. Heraus das Schwert. D.

Ein deutscher Erfolg.

WTB, Berlin, 3. August.

Die deutschen Grenschütztruppen bei Lublink nahmen heute vormittag nach kurzem Gefecht Czestochau; auch Bendzin und Kalisz wurden von deutschen Truppen besetzt.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch Oberbefehlshaber der russischen Armee.

Petersburg, 3. August.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch wurde zum Generalfeldmarschall der russischen Streitkräfte ernannt.

Abreise des Grafen Pourtales aus Petersburg.

Berlin, 3. August.

Von unserem Botschafter in Petersburg, dem Grafen Pourtales, ist heute vormittag eine amtliche Meldung eingelaufen, wonach er sich mit einer großen Anzahl deutscher Reichsangehöriger über Finnland nach Schweden eingeschifft hat.

Der russische Botschafter verläßt Berlin.

Berlin, 3. August.

Der russische Botschafter hat heute vormittag 1/2 12 Uhr in einem Automobil das Botschafterpalais unter den Linden Nr. 7 verlassen. Vor dem Tor standen einige Automobile und Wagen, die das Personal der Botschaft und eine Anzahl Köcher mit dem Archiv der Botschaft fortführten. Die Menge schaute lautlos zu, ohne daß irgendwem ein Eingreifen der Schutzleute notwendig gewesen wäre.

Ein russischer Flieger über Akrata.

Akrata, 3. August. Ueber Akrata wurde ein russischer Flieger von den Oesterreichern gefolgt und heruntergeschossen.

Die Reichsbank erweitert den Kreis der Lombardunterlagen.

Berlin, 3. Aug. Seit dem Tage der Mobilmachung hat sich ein so abnormer Kredit- und Zahlungsmittelbedarf herausgestellt, der seine Begründung bei der Reichsbank, insbesondere auch im Lombardverkehr sucht, daß die Reichsbank, insbesondere auch im Lombardverkehr der Reichsbank angelegenen Grenzen nicht mehr möglich war. Da die zur Ausfüllung dieser Lücken bestimmten Darlehensstellen erst nach Erlaß der dem Reichstag unverzüglich vorzulegenden Gesetze eingerichtet werden können, hat sich die Reichsbank entschlossen, bis dahin den Kreis der von ihr als Lombardunterlage anzunehmenden Werte zu erweitern.

Deutsche Mädchen ausgewiesen.

Genf, 3. August.

Aus St. Gervais wurden gestern nach Bekanntgabe der Mobilisation die dort in Stellung befindlichen deutschen Mädchen ausgewiesen. Man gab ihnen sicheres Geleit.

Der Kampf um den Suezkanal.

Mailand, 3. August. Dem „Secoto“ wird aus Kairo gemeldet: Auch Kgypten wird in den Krieg hineingezogen werden, weil sich an der Mündung des Suezkanals der Kampf um den Weg nach Indien abspielen wird.

Spanien ohne Telegraphenverkehr mit Frankreich. Madrid, 3. Aug. Der telegraphische Verkehr mit Frankreich ist abgeschnitten.

Ein einiges Deutschland.

Keine Parteien — deutsche Brüder.

Eine ungeheure Menschenmenge wählte sich am Sonnabend abend nach 7 Uhr die Linden hinauf und kante sich vor dem kronprinzlichen Palais, wo herrliche Szenen mählig die Passage aufrecht erhielten. Die Schloßbrücke war abgesperrt. Plötzlich zeigten sich der Kaiser und die Kaiserin auf dem Mittelbalkon des Schlosses. Sogleich wurde die Absperrung aufgehoben und die Menge eilte im Lauffschritt unter unaufhörlichen Hochrufen über die Brücke vor das Schloß, „Heil dir im Siegertranz“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ singend. Dann hörte man den Ruf „Ruhe!“ und der Kaiser, dessen Stimme deutlich vernehmbar über den Platz lang, sprach: Er lagte.

Er danke für die Liebe und Treue, die ihm erwiesen werden. Wenn es zum Kampfe komme, höre jede Partei

auf. Wir seien nur noch deutsche Brüder. In Friedenszeiten habe ich ja wohl die eine oder die andere Partei angegriffen, das verzeihe er von ganzem Herzen. Wenn unser Nachbar uns den Frieden nicht gönne, dann hoffe und wünsche er, daß unser gutes deutsches Schwert siegreich aus dem Kampfe hervorgehe.

Als er geendet, erschollen stürmische Hochrufe. Während der Kaiser und die Kaiserin sich zurückzogen, erklang „Die Wacht am Rhein“. Der Strom flutete zu den Linden zurück, vor dem Kronprinzenpalais staute er sich abermals. Lebhaft begrüßt durch Handklatzungen und Hochrufe erschien das Kronprinzenpaar auf dem Balkon. Der Kronprinz hatte den beiden Prinzen aus dem Arm, die Kronprinzessin hielt die beiden ältesten Söhne an der Hand.

Berlin, 3. August. Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht an leitender Stelle folgenden Aufruf des Reichstagsabgeordneten Dr. Siegfried Heßler an den Deutschen Reichstag:

Die große Stunde naht. Der Deutsche Reichstag wird sprechen und seine Beschlüsse lauten. Die Parteileidenschaft ist verjümt, persönliche Gegenstände sind verjümt. Es gibt in dieser weihenollen Entscheidungsstunde keine Konventionen, keine Antipathien, keine Liberalen, keine Sozialdemokraten, keine Polen, es gibt keine konfessionellen Gegensätze mehr. Wir sind Deutsche. Wir wollen Haus und Herd, Ehre und Freiheit verteidigen. Wir wollen für westliche Kultur, gegen östliche Analfur kämpfen. Wir sind bereit uns: unsere Pflicht zu erfüllen bis zum letzten Atemzuge in einem Kampfe, der uns aufgebrängt, in einem Kampfe, in dem das Recht mit uns ist, in einem Kampfe, zu dem unser Kaiser, ein Friedensfürst, aufgerufen hat, nachdem die letzten Mittel eines friedlichen Ausgleichs erschöpft waren.

Die Geschichte der Parteien liegt hinter uns. Unsere Biide sind vorwärts gerichtet, vorwärts auf das, was uns eint, was uns bindet, was uns zu Brüdern macht: die Liebe zum Vaterland, die Liebe zu unserer Kultur, die Liebe zum Reiche, die Liebe zu unserem Volke, die Liebe zu unserem Kaiser.

Der Kaiser hat gesprochen, Seerführer haben gesprochen, der Reichsanstler hat ernste, eindringliche Worte gesagt. Jetzt soll das deutsche Volk durch seine berufenen Vertreter reden. Ein vieltimmiger, heller, klarer Akkord wird im Reichstage erklingen. Das deutsche Volk will es, auch seine Repräsentanten wollen es. Vom deutschen Reichstage her soll bis in die letzte Hütte unseres Landes, in das die Kugeln schon eingebrochen sind, als Wahn erklingen zu dem Aufruf des Kaisers: Deutschland ist einig.

Das deutsche Volk hat sich erhoben wie ein Mann, nicht aus kriegerischen Gefühlen, im heiligen Verteidigungskampfe. Gott sei mit uns!

Die Welt soll es erfahren:

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los.

Eine Rede des Reichsanstlers.

Kurz vor 9 Uhr zog am Sonnabend ein starker Trupp junger Leute mit Bintraufen und Lieberklang von den Linden her die Wilhelmstraße hinauf. Vor dem Palais des Reichsanstlers verweilten Schutzleute den Heranziehenden den Eintritt, aber auf den Ruf eines herbeieilenden Adjutanten wurde der ganze Schor der Zutritt zu dem Vorhof des Palais gestattet. Bald darauf öffnete sich das große Mittelfenster, der Reichsanstler, stürmisch begrüßt, erschien und sprach mit feier Stimme ungefähr folgendes: „In Ihrem Liebe haben Sie unierem Kaiser zugejubelt. Da, für unier Kaiser stehen wir alle ein, wer und welcher Begegnung und welchen Glaubens wir auch sein mögen. Für ihn lassen wir Gut und Blut. Der Kaiser ist genodigt gewesen, die Söhne des Volkes zu den Waffen zu rufen. Wenn uns jetzt die jungen deutschen Männer bereit sind, ihr Blut zu verstreuen für den Ruhm und die Größe Deutschlands, Aber wir können nur stehen im dem selben Vertrauen auf den Gott, der die Heerführer lenkt und der uns bisher noch immer den Sieg gegeben hat. Und sollte Gott in letzter Stunde uns diesen Krieg ersparen, so wollen wir ihn dafür danken. Wenn es aber anders kommen sollte, so wollen wir unsere Pflicht tun mit Gott für König und Vaterland!“

Der Jubel der Zuhörer, der während der Rede mehrfach zunehmend losbrach, erneuerte sich am Schluß, und die ernste Stimmung kam padend zur Geltung, als nach so vielen patriotischen Weisen plötzlich der Choral „Ruhe den Herrn“ über den Hof draulte. Geduldig wurde noch die wohlgemeinte Ansprache eines Studenten angehört, und endlich lang die Demonstration in dem Liebe „Deutschland, Deutschland über alles“ aus.

München, 2. August. Beide Kammern des Landtages wurden am heutigen Sonntag vormittags durch Allerhöchste Wohlthat bis auf weiteres vertagt.

In voller Erkenntnis dessen, was wir dem König und dem Vaterlande, dem Kaiser und dem Reiche schulden, jehen wir in heiliger Begeisterung, mit ganzer Kraft und mit reinem Gewissen den Ereignissen entgegen.

Der Rede folgte förmliches Brävo. Die Sozialdemokraten hatten mit einer Ausnahme den Saal verlassen.

Kriegsbereitschaft in den Grenzprovinzen.

In den Grenzprovinzen, die in erster Linie von einem feindlichen Ueberfall bedroht erscheinen, sind an deren Grenzen sich die ersten kriegerischen Ereignisse abspielen werden, müssen naturgemäß auch die unersäglichsten Schutzmaßregeln frühzeitig getroffen werden.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen bezieht sich nämlich der allgemeine Mobilisationsbefehl nicht gleichzeitig auf den Landsturm, da dieser nicht zum eigentlichen Heere gehört.

Die seeben ergangene kaiserliche Verordnung über den Aufruf des Landsturmes bezieht sich zunächst nur auf die Grenzprovinzen. Es sind die Bezirke folgender Armeekorps: A. im Westen: 16. Armeekorps in Reg. 21. Scharfächer, 15. Streifbrig. 8. Coblenz, 18. Frankfurt am Main, 14. Karlsruhe; B. im Osten: 1. Königsberg, 20. Allenstein, 17. Danzig, 2. Stettin, 5. Posen, 6. Breslau; C. im Norden: 9. Altona, 10. Hannover.

Die Städte gegen die Senierung.

Frankfurt a. M., 2. August. Die hiesige Stadtverwaltung wirt einen Betrag von zwei Millionen Mark für die Wohnbauten aus, die in nächster Zeit infolge des Kriegszustandes im Interesse der Bevölkerung erforderlich werden.

Kön. 3. August. Die außerordentliche Stadtverordnetenversammlung in Köln bewilligte durch einstimmigen Beschluß einen Kredit bis zu 10 Millionen Mark zur Befolgung von Arbeiten im öffentlichen Interesse.

Soll Deutschland eine Lebensmittelnot zu befürchten?

Darüber vertritt sich einer unserer bestunterrichteten Fachmänner in folgenden Ausführungen: Die Lage der deutschen Lebensmittelherzeugung ist nach Ausweis des amtlichen Materials derartig, daß in absehbarer Zeit an den Eintritt eines Notstandes nicht zu denken ist.

Der Stand der Ernte läßt mit Sicherheit auf Erträge rechnen, die denen der beiden letzten vorzuletzt Jahre gleichkommen. Der durch kriegerische Ereignisse möglicherweise fehlende Teil des Weizenbestandes, der bisher vom Auslande gedeckt wurde, wird aller Wahrscheinlichkeit nach durch die Roggenerte, deren völler Ertrag jetzt im Inlande bleibt, ausgeglichen.

In bezug auf Fleischversorgung hat die Schweinezählung einen Bestand von über 25 Millionen nachgewiesen. Demgegenüber fällt die fehlende Einfuhr aus Rußland, die sich etwa auf 130 000 Stück beläuft, nicht ins Gewicht. Von dem gesamten Fleischbedarf in Deutschland entfallen etwa 70 Prozent auf Schweinefleisch.

Zu diesen wichtigsten Lebensmitteln ist also Deutschland ausreichend versorgt; tritt trotzdem eine nennenswerte Preissteigerung ein, so handelt es sich um Lebensmittelwucher, dem die maßgebenden Stellen wirksam entgegenzutreten werden.

Kriegslied.

Was soll daher von nahen Ost, Was soll das dumpfe Brausen? Was droht der Feinde kumpfes Schwert, Verderben uns und Grausen?

Hallo, nun zieht die Schwerter freih, Wacht auf, wer müß' und träge — Wir werden nur und find bereit, Sie Deutsche allerweg!

Mit glühender Begeisterung Nacht kämpfen uns und liegen. Annonceren taut, Musik Und unsere Adler fliegen.

Heil jedem, der ein Gewehr ist. Heil ach! An die Gewehre! Die Schwerter glänzen sonnenhell Und wahren wahre Ehre.

Walter Markgraf-Leipzig.

Der innere Wert des russischen Heeres.

Ueber dieses Thema wird von einem hohen Militär, einem genauen Kenner des russischen Heeres, folgendes geschrieben:

Versene und genaue Kenner des russischen Heeres haben wiederholt darauf hingewiesen, daß der russische Soldat im allgemeinen nicht für das moderne Geschütz geeignet ist. Er ist an passive Gehorsam gewöhnt, er läßt sich auf der Stelle todtlagern, wo er hingestellt ist, es fehlt ihm aber jede Selbständigkeit, jedes verständnisvolle Denken und Handeln, wenn Befehle ausbleiben.

Auch die früher so viel gerühmte passive Widerstandsfähigkeit gegen alle Entbehrungen und Witterungseinflüsse, seine Anpruchslosigkeit, seine große körperliche Leistungsfähigkeit sind in den letzten Jahren beträchtlich zurückgegangen. Die auch in Rußland allmählich immer mehr sich ausbreitende Indolenz und die Verbessehung der Lebensführung hat einen verheerenden Einfluß ausgeübt.

Der Heldozug in der Wandhaxe ist zum größten Teil an der mangelhaften Führung gescheitert. Selbsten ist zwar viel für die bessere Ausbildung der Offiziere aller Grade geschehen, aber es ist nicht anzunehmen, daß die ganze künftige Ausbildung von Grund aus geändert werden kann. Die fehlende Anreizkraft, die eben nur jeder Verantwortung, der Mangel an Selbständigkeit lassen sich nicht künstlich im Offizierskorps einpflanzen.

Selbst einzelne einflussvolle russische Offiziere haben darauf hingewiesen, daß die großen Leistungen in den letzten Jahren nicht auf die bessere Ausbildung der Offiziere zurückzuführen sind, sondern auf die Freiheit der früher durch einschränkende Bestimmungen so gut wie beseitigt. Was aber im Frieden nicht geübt wird, muß im Ernstfalle verlernt werden.

Der Zar als Soldat.

Wie jeder kaiserlich russische Prinz, gehörte auch der frühere Zarewitsch und jetzige Zar seit der Geburt dem Preobraschenski Garde-Regiment an. Bis zu seinem 19. Jahre aber — er erzählt die „Wostok-Zeitung“ — kam er nur sehr selten mit dessen Angehörigen zusammen, und erst als er dieses Alter erreicht hatte, wurde er zur Dienstleistung in des Lager von Krasnoj-Selo „kommandiert“.

Auf spartanische Einadtbeit wurde bei dem zukünftigen Leutnant höheren Orts augenheintlich kein Wert gelegt. Der Regimentskommandeur mußte ihm seine „Bataile“, die von einer eleganten Wila nicht zu unterscheiden war, einräumen, und mächtige Möbelwagen brachten eine luxuriöse Einrichtung.

Bei seiner Ankunft wurde der Leutnant Nikolai Alexandrowitsch durchaus als Thronfolger begrüßt. Das Regiment stand in Parade, und der Kommandeur Großfürst Sergei, der später ein so schlimmes Ende nahm, der Oberst des Zarewitsch, auf den er großen, unheilvollen Einfluß ausübte, erstattete den Rapport.

Die Nachrichten über kriegerische Ereignisse genügen an sich einem Teil des Publikums nicht; man will, obwohl wir doch erst in der Mobilisation sind, schon von großen Schlachten zu Lande und zu Wasser lesen und will sich freuen an den schonen Siegen, die unsere Truppen erringen. Gemiß auch wir haben die seltsame Ueberzeugung, daß unsere deutschen Soldaten glänzende Siege erringen werden, wenn diese Zeit müssen wir ihnen dazu lassen.

Halle und Umgebung.

„Das Publikum macht sich seinen eigenen Krieg.“

Die Nachrichten über kriegerische Ereignisse genügen an sich einem Teil des Publikums nicht; man will, obwohl wir doch erst in der Mobilisation sind, schon von großen Schlachten zu Lande und zu Wasser lesen und will sich freuen an den schonen Siegen, die unsere Truppen erringen. Gemiß auch wir haben die seltsame Ueberzeugung, daß unsere deutschen Soldaten glänzende Siege erringen werden, wenn diese Zeit müssen wir ihnen dazu lassen.

Ganz unsere Meinung. Die Leser mögen solchen sensationsgeschwollenen Nachrichten unverantwortlicher Zuträger das größte Mißtrauen entgegenbringen. Wahr an Kriegsnachrichten sind dagegen die Meldungen der Zeitungen und ihrer Extrablätter, die sämtlich aus antiken Quellen

kommen aber durch Anfragen an amtliche Stelle erhärtet sind. Die Regierung erläßt übrigens noch ausdrücklich eine Mahnung, solche Fahrenmeldungen nicht weiter zu kolportieren.

Bekanntmachung.

Auf Anweisung Sr. Majestät des Kaisers sind gegen alle Personen, die bei einem Anschlag gegen die Eisenbahnen auf frischer Tat erfaßt werden, auf der Stelle die schärfsten Exekutions-Maßregeln anzuwenden; alle irrenden Verdächtigen sind sofort festzunehmen.

Generalkommando IV. Armeekorps.

Aufruf.

Durch die Eingehung aller militärfähigen Männer in den Fahnen sind der Landwirtschaft die zur Einbringung der Ernte erforderlichen Arbeitskräfte entzogen worden, so daß die diesjährige besonders reichliche Ernte auf dem Felde zu verderben droht, wenn nicht schnellig Hilfe kommt. Feuerung und Hungersnot für Stadt und Land würden die unausbleibliche Folge sein. Nationale Pflicht aber nicht militärfähigen Männer und Jünglinge ist es deshalb, bei der Einbringung der Ernte mitzuhelfen.

Alle nicht durch militärische Verpflichtungen gebundenen Männer und Jünglinge aller Stände, insbesondere die durch Einstellung gewerblicher Betriebe arbeitslos gewordenen Angestellten und Arbeiter, an die Mitglieder der Jugendvereine usw., ferner an die zurzeit nicht beschäftigten Frauen richten wir die dringende Bitte, ihre Arbeitskräfte zunächst zur Einbringung der Getreidernte zur Verfügung zu stellen und sich im Arbeitsnachweise der Landwirtschaftskammer hierseits, Magdeburgerstraße 67, zu melden. Halle a. S., 3. August 1914.

Der Oberbürgermeister. Der Landrat des Saalkreises. Dr. R. Ivo. v. Krojitz.

Sicherheit der öffentlichen Sparkassen.

Der Minister des Innern veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

Es wird zur öffentlichen Kenntnis nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß weder jetzt noch im Kriegsfalle irgendwelcher Grund vorliegt, Sparanlagen von den öffentlichen Sparkassen abzuhängen. Die Sparanlagen sind bei den öffentlichen Sparkassen vollkommen sicher; für sie haftet das gesamte Vermögen und die ganze Steuerkraft der Gemeinde — Stadt oder Kreis —, die die Sparkasse errichtet hat. Die Einlagen der öffentlichen Sparkassen sind im Kriegsfalle als Privatvermögen auch gegen Zugriffe des Staates wie der feindlichen Macht geschützt.

Getreidewerterweise kehrt in den Kreisen einseitiger Sparer das Vertrauen zur Sicherheit der Sparkassen auch schon wieder zurück. So sind z. B. heute bei der hiesigen städtischen Sparkasse bereits Einlagen in größeren Beträgen von 10 000 bis 50 000 M. eingezahlt worden.

Kriegsstand und Witzszahlung.

Genau wie in anderen Dingen, hat sich auch in Halle a. S. die Ansicht verbreitet, daß nach Erklärung des Kriegszustandes der Mieter nicht mehr verpflichtet ist, Miete zu zahlen. Diese Ansicht ist durchaus irrig. Genau so, wie auch der Hausbesitzer gehalten ist, seinen Verpflichtungen dem Spottbettelgänger gegenüber nach wie vor nachzukommen, muß auch der Mieter seine Zahlungsverbindlichkeiten erfüllen. Eine Veränderung dieses Verhältnisses könnte nur durch ein besonderes Gesetz (Voratorium) herbeigeführt werden.

Krieg und Stellenvermittlung.

Der Verband Deutscher Handlungsgeschäften zu Leipzig erläßt einen Aufruf, worin es u. a. heißt: „Wo es unser Volk und unser Reich gilt, wird jede Arbeit zur vaterländischen Pflicht. Aus diesem Pflichtbewußtsein heraus hat der Verband Deutscher Handlungsgeschäften zu Leipzig beschlossen, seine Stellenvermittlung zu erweitern auf die Vermittlung jeder Art von Arbeit, die sich im Dienste der nationalen Wohlfahrt als notwendig erweist. Er wendet den Militär- und Zivilbehörden für die Zwecke der Verwaltung, des Transports und aller der Arbeiten, die durch die augenblickliche Lage notwendig werden, seine kaufmännisch geschulten Kräfte an. Er wird aber auch

den in Betracht kommenden Vertretungen der Landwirtschaft Arbeitskräfte zur Beendigung der Erntearbeiten und zu anderen Feldarbeiten zur Verfügung stellen. Wir erwarten von den vaterländischen Geistes unserer Mitglieder, insbesondere der jüngeren und unerfahrenen, daß sie diese wichtigen Arbeiten mit Feuereifer übernehmen. Die restlose Einbringung der Ernte ist nicht nur notwendig für die im Felde stehenden Volksgenossen, sie ist ebenso wichtig für die Ernährung der gesamten Bevölkerung. Es ist daher eine würdige Aufgabe für vaterlandsliebende Menschen, mitzuhelfen bei dieser wichtigen Arbeit. Der Ernst der Zeit erfordert, daß wir Handlungsgeschäften nicht zurückstehen, wenn es gilt, den Gang der deutschen Volkswirtschaft aufrecht zu erhalten. Keine Arbeit ist zu gering, daß sie nicht von uns geleistet werden könnte. Ob eine Arbeit kaufmännisch ist oder nicht, ist Nebensache, jetzt gilt es auszuweichen und treu und unerschrocken seine Pflichten zu tun. Während des Kriegszustandes kann jeder deutsche kaufmännische Angestellte, ganz gleich, welchem Verbands er angehört, unsere Stellenvermittlung unentgeltlich benutzen. Es wird weder eine Einschreibgebühr erhoben, noch eine Vergütung für Auslagen gefordert.

Weiter erläßt das nationale Kartell Halle einen Aufruf, worin es u. a. sagt:

Eine Ernte, wie sie uns jetzt Jahrzehnten nicht beschieden wurde, gleich als wäre es eine Fügung in unserem Schicksal, ist herangereift, aber noch stehen ungeheure Mengen auf dem Felde und harren ihrer Bergung. Wir müssen sie einbringen, auf daß wir nicht Not leiden in den kommenden Tagen. Doch die wehrfähigen Arbeiter sind fort. Darum heran alle zur Hilfe. Heran, Studenten, Kaufleute, Arbeiter, Schüler der oberen Klassen aller Schulstufen, Handwerker und Kopfarbeiter! Keiner dünne sich zu gut! Wir alle sind Brüder und Kinder unserer Mutter Germania. Und auch euch, ihr Frauen, deren Anteil hinausgeschoben ist und die zur Zeit keinen Raum haben, rufen wir. Wander in Art zurückkehrenden Frauen wird diese Arbeit auch eine willkommene Hilfe bringen. Die Vermittlung der Arbeit hat die hiesige Landwirtschaftskammer übernommen. Wer helfen will, melde sich in der Zentrale, Magdeburgerstraße 67.

Unsere Extrablätter sollen fortan, um allen Nachfragern zu genügen, noch in verkleinertem Maßstab gedruckt werden. Vielfachen Anregungen aus unserm Leserkreis entsprechend nehmen wir dabei die Gesplogtheit, die 1870 die Zeitungen bei der Herausgabe von Extrablättern hatten, wieder auf und erheben für das Blatt eine Gebühr von 10 Pf., von den Beträgen fließt die Hälfte dem Roten Kreuz zu.

Nationaler Frauendienst.

Kriegsorganisation des Bundes Deutscher Frauenvereine.

Der Bund Deutscher Frauenvereine hat in diesem Monat Sorge dafür getragen, die Kräfte der Tausende von Vereinen, die ihm direkt oder indirekt angeschlossen sind, sofort möglichst zweckmäßig in den Dienst der vaterländischen Sache zu stellen. Mit dabei zunächst darauf Bedacht genommen, daß der Bund sich selbst Aufgaben wählt, die durch das Rote Kreuz nicht in Angriff genommen werden können.

Die Ortsvereine des Bundes Deutscher Frauenvereine haben Anweisung bekommen, sich der kommunalen Fürsorge für die zu erziehenden Kinder zu widmen und in geordneter Weise anzuschließen. Es ist überhaupt in diesem Augenblick dringend zu wünschen, daß sowohl die Fürsorge selbst wie die Sammlung von Mitteln möglichst konzentriert wird. Wenn auf der einen Seite das Rote Kreuz für seine Aufgaben sammelt, so sollen auf der anderen Seite alle Mittel über die höchsten Vermittlungsstellen geleitet werden und ein einheitlicher Anschlag an die vorgesetzten Unterstellungen für die Familien der Einbezogenen verteilt werden. Es muß alles vermeiden werden, was zur Zerstückelung der Mittel und der Arbeit führt. Die lokalen Vereine des Bundes Deutscher Frauenvereine werden deshalb, wo es nur irgend durchführbar ist, freiwillige Frauenkommissionen bilden, die sich der höchsten Unterstellungen angeschlossen anordnen. Es werden mit diesen Kommissionen in der lokalen Fürsorge für wirtschaftliche Not. Sie werden auch die häusliche Verwaltung unterstützen in der Kontrolle und dem Aufsichtsdienst für die Durchführung von Maß-

nahmen, durch die der Lebensmittelfortgang entgegengewirkt werden kann. Sie werden ferner im engeren Anschlag an die öffentlichen und beruflichen Arbeitsnachweise auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung wirken, d. h. sie werden nicht selbständig vermitteln, aber die Zuweisungen an die zuständigen Stellen übernehmen und die Verbindung zwischen Arbeitsnachweise und Arbeitsnachweis herstellen. Dieser Plan ist mit dem zentralen Ministerium des Innern zur Freigabe bereits durchgeprochen. Ebenso ist durch Verhandlung mit dem Roten Kreuz die genaue Abgrenzung der Arbeitsgebiete klargestellt. Das preussische Ministerium des Innern hat den ihm unterstellten Verwaltungs- und Kreisbehörden von dem Plan Kenntnis gegeben und ist aufgefordert, die von den Frauen angebotene Hilfe anzunehmen.

Die Maul- und Klauenseuche während der Mobilmachung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt nachfolgenden Erlass des Landwirtschaftsministers v. Schölerer mit: Verordnung, betreffend Maul- und Klauenseuchen. An sämtliche Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten in Berlin unmittelbar.

Für den Fall der Mobilmachung erlaube ich Sie, bei der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche bis auf weiteres nach Maßgabe folgender Bestimmungen zu verfahren: 1. Von Tötungen landestranter oder verdrängter Tiere (§ 159 WABG) ist abzusehen. 2. Den Sperbezirk (§ 171 WABG) bildet das verdrängte Gebiet oder die verdrängte Weide. 3. In den verdrängten Gebieten (§ 162 WABG), das Klauenseuche unter Geheißern zu stellen mit der Maßgabe, daß in dringlichen Fällen die Benutzung der Tiere zum Zuge sowie der Weidgang durch die Ortspolizeibehörden gestattet werden kann. 4. Von der Bildung eines Beobachtungsgebietes (§§ 165 bis 167 WABG) um den Sperbezirk ist abzusehen. 5. Ob und inwiefern in dem Seuchenort die Verbote des § 168 WABG zu erlassen sein werden, wird ihrer Entscheidung anheimgestellt. Von der Anordnung von Verbieten über das Gebiet des Seuchenortes hinaus ist abzusehen.

Die übrigen Anordnungen der WABG zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche bleiben in Kraft. Sie werden jedoch ermächtigt, in einzelnen Fällen etwa notwendig werdende Ausnahmen zuzulassen, soweit die Vorschriften des WABG nicht entgegenstehen. Die Vorschriften über die Unterbringung und polizeiliche Beobachtung von Vieh, das aus verdrängten Landesteilen in andere Landesteile eingeführt wird, bleiben aufrechterhalten.

Die nachgeordneten Behörden und Beamten sind hieran sobald als möglich mit Ausweisungen zu versehen.

Notprüfungen für Mediziner. An der hiesigen Universität finden zurzeit Notprüfungen für diejenigen Mediziner statt, die im letzten Semester stehen und im nächsten ins Examen steigen wollten. Die Prüfungen begannen gestern und enden heute.

Freiwillige Kriegskrankenpflege. Anerbietungen für den Dienst der freiwilligen Krankenpflege nimmt bestmüßigensgemäß der Kaiserliche Kommissar und Militär-Inspektor der freiwilligen Krankenpflege Berlin W. 8, Behrenstr. 70 I, entgegen. Falls es im Kriege an Pflegepersonal in den staatlichen Feldlazaretten mangeln sollte, richtet die hiesig-tretende Intendantur jedes Armeekorps unter Mitwirkung des Sanitätsamtes dieses Armeekorps an einem oder mehreren größeren Orten ihres Dienstbereiches staatliche Annahmestellen für Pflegepersonal ein.

Strebenshallen-Salle-Merkmale. Infolge der durch die Mobilmachung einzutretenden starken Personalverminderung ist die Mobilhaltung des bisherigen Strebenshallen nicht durchführbar. Es ist daher ein Ersatzplan während des Kriegszustandes aufgestellt, nach welchem, soweit es im Hinblick auf weitere Einschränkungen möglich ist, der Betrieb vorläufig weitergeführt werden soll. Hierzu werden von morgens 6.30 Uhr an bis 10.30 Uhr abends die Wagen auf diesen Halle und Merckeburg abhalsbar, von vormittags 10.30 Uhr an bis 8.30 Uhr abends auf diesen Halle und Memmendorf verkehrsfähig.

Evangelischer Männer-, Jünglings- und Jugendverein von St. Ulrich (Herr Pastor Richter). Die Vereinsabende finden ab heute Dienstag wieder regelmäßig statt.

Provincial-Nachrichten.

Aufruf an die inaktiven Offiziere? Magdeburg, 3. Aug. Das Erlassbattillon des Infanterieregiments Nr. 26 erläßt folgenden Aufruf: „Eine Menge von Kriegsfreiwilligen hat sich gemeldet, die nun ausgebildet werden müssen. Wenn die beim Erlass-

Feuilleton.

Gottfried Kellers letztes Werk „Martin Salander.“

Von Prof. Dr. H. Freg.

Dieser Roman, den Keller 1886 abschloß, ist eine Kette seltener Szenen, eine Kette unwirklicher Gefühlsdramen. Der bewagte Mann legt das Bekennnis ab, daß die politischen Ideale, die er so lange getragen und die ihn getragen, ins Wanken gekommen oder gar in die Brüche gegangen sind. Der überzeugte Freiheitsmann, der aufrechte, ja leidenschaftliche Achtundvierziger, hatte die Republik, die schweizerische, ja die vorzüglichste Staatsform gehalten. Jetzt sieht er ein, daß an ihren Grenzen die Zeitgebilde nicht stehen bleiben, daß Gewinnucht, Untreue, Geldgier, Selbstmitleid sich breit machen, daß namentlich das Material der politischen Ober-, Mittel- und Untertriebe abgenommen hat. Diese Einsicht kam ihm hart an. Er belag wenig Einbild in die bewegenden Kräfte und Faktoren der Politik, legte allenfalls ethische Maßstäbe an und glaubte an ein tüchtiges, stetig fortschreitendes und im Grunde unverderbtes und unverderbbares, höchstens vorübergehend etwas auf Schwere geratendes Volk, in dem, allen zeitweiligen Tübeln zum Trost, ein unerschütterter Fortschritt und Gefühl für das Gute ruhe. Man muß er ein gut Teil dieses Glaubens dran geben. Er sträubte sich lange dagegen, aber weil sein Verstum ein etlicher war. Er hatte das „Zähllein der sieben Aufrechten“ als den Ausdruck der Zufriedenheit mit den vaterländischen Zuständen, als Freude über den Besitz der neuen Bundesverfassung bezeichnet, freilich nicht ohne in der

Erzählung selbst anzudeuten, daß er das Staatsruder nicht in den Händen der alten Freiheitsmänner wünscht, sondern in denen der jüngeren, hellthätigeren Generation. Im „Weisen Lachen“ aber verlor der Dichter das trohe Lachen über die heimischen Zustände. Und im „Martin Salander“ ist ihm der Mund bitter. Er mahnt zum Aufsehen, legt Schäden bloß, drückt den Finger an die Wunde. Er will die Schuld nicht wie Gotthelf meistens einer Partei, den Vertretern einer Richtung zuschieben. Er will bloß warnen, indem er schilt; er zürnt, indem er erzählt. Seine Tendenz ist eine ethische, seine Mittel sind ausschließlich künstlerisch. Obgleich der Roman aus das öffentliche Leben zielt und einseitige Mißstände brandmarkt, so ist er doch ein Familienroman und so konstruiert, daß öffentliche Dinge fast durchgehend im engen Zusammenhang mit Familienereignissen zur Darstellung gelangen. Denn die Handlung ist, sehr im Gegensatz zu derjenigen im „Verklaren Lachen“, von vornherein zu diesem Zweck erjann und eingerichtet. Weil es sich um einen bestimmten Ort, nämlich um Zürich, um bestimmte Zeitverhältnisse, nämlich zürcherische um das Jahr 1880, und sogar um gewisse würdige Vorkommnisse und Personen handelt, glaubte man einfach bloße Abstrich der Wirklichkeit und Nachfragen der diesjährigen Erzählung annehmen zu dürfen. Tatsächlich aber ist die Kunstarbeit am „Martin Salander“ neben der am „Eingebildet“ die vollendetste. Nur daß sie weniger in die Augen springt. Gerade die allenthalben bewertete unmerkliche Einfädelung der zahlreichen öffentlichen Erscheinungen in die Privatgeschichte der beiden Familien ist eine Meisterleistung. Die Kunst der Konzentrierung hat Keller nie erlangt; er ist raffiniert, ausgeblüht, als in den Charakteren Weidlich und Salander. Die Figuren treten rund und voll wie das Leben selbst hervor, und würdig schließt Frau Marie Salander die Galerie der lieblichsten, tüchtigsten Frauen, die der Dichter schuf. Und dann bietet der Roman mit wenigen Figuren und gewöhnlichen Schicksalen einen so reichen und bewegten Auschnitt einer gewissen Zeit, wie ihn kein Kulturhistoriker zustande bringt. Wahr ist: es mangelt das Seitliche und Erhebende fast völlig, weil Keller, gewiß mit Recht, kein Problem nur mit genauer Entfaltung

bodenständiger Verhältnisse bewältigen wollte; wahr ist: seine Phantasie wandert mit gebundener Markhornte und darf sich kaum mehr einen Seitenprung ins Traumland gestatten; seine Stimmung ist trübe, er sieht die böse Welt und am meisten, doch insgeheim, sich selbst, weil er so lange in Mopten geschwebt. Allein das tiefste Trübe und Drückende liegt, wie mehr als an der Altersgrämlichkeit, am Vor, der eigentlichen dem aufs Erfolge und auf freie Berufstätigkeit, nach dem ihm diesen Stoff aufdrängt. Und seine herbe Nachschaffigkeit zwang ihn zur herben Wahrheit, zum geistreichen Realismus, der aus langen und sorgfältigen Einzelstudien reiche Nahrung gelogt. Man war bei ihm an das flüchtige Augenblickliche und Ueberausende oder doch an seine Verklärung durch humoristische Lichter, an seine Auszier und etwelche Weitenrückung durch allerdand Schürkel und Rankengebilde gewöhnt. Jetzt, wo er das Alltägliche ergreift, das sich aneinander bei den Nachbarn links und rechts ereignen konnte, jetzt überlab man, wie kunstförmlich er gerechnet und geformt hatte. Man überlab, wie viel Keller aus dem Stoffe machte, der seiner Beschaffenheit nach, worüber er während der Arbeit beständig seufzte, unpostich war und auch dem Summ nur einen beschreibenden Spielraum ließ.

Sein Lebenlang hatte er das Vaterland geliebt und freudig betrachtet, seine Feste mit Weidern begleitet. Es zögnet keine stiltliche Mannhaftigkeit, daß er in seinen alten Tagen nicht läwien, als er mehr zu tagen als zu loben fand. Und ob kein Roman mehr oder weiter geküßlich ist, das behält er und Tod des Dichters den Abschlus, d. h. eine Fortsetzung des Werkes, dessen Ende, wie es vorliegt, nur eine Art Verzählung, ein Totbeispiel, um einen zweiten Teil anzufügen. In diesem sollte der Sohn Salanders, der im ersten Teil wenig zur Geltung gelangt, eine Rolle spielen, und wie im „Zähllein der sieben Aufrechten“, Kellers Hoffnungen auf die junge Generation verpörfen. Denn er blühte nicht ohne Trost in die Zukunft und löst nicht als vergrämter Bestimm mit dieser Erde.

Batallion befindlichen Interoffiziere zur Ausbildung auch zur Taktik, so wäre es doch sehr erwünscht, daß inaktive Interoffiziere ihre Vaterlandsliebe dadurch betätigen, daß sie sich dem Ersatzbatallion des Infanterieregiments Nr. 26, Prinzberg 52/53, zur Verfügung stellen, um ihrerseits die Jugend Deutschlands für den Krieg möglichst schnell vorzubereiten. Es würde das auch den weiteren Vorteil mit sich bringen, daß aktive Interoffiziere zur Einteilung in das aktive Regiment frei würden. Es handelt sich für solche inaktiven Interoffiziere nicht um eine anstrengende körperliche Tätigkeit, sondern lediglich darum, die Rekruten an der Hand der neuesten Vorschriften auf den Exerzierplätzen auszubilden. Zum freiwilligen Eintritt können sich sofort auch beim Besatzungsamt Magdeburg nicht mehr dienpflichtige Interoffiziere melden. Militärpapiere sind mitzubringen.

W. aus dem Saal. (Einschätzung durch Ausländer.) Die künftigen Automobilstudien, die über den ganzen Saal und kein Vorland verteilt sind, wurden durch eine österreichische Staatskommission, bestehend aus den höchsten Beamten des österreichischen Volkszensus und des Automobilzensus des Kriegsministeriums beauftragt.

Torgau, 3. August. (Ein schwerer Schicksalsfall) betraf hier den Zweifelhafte Friedrich Glode. Gestern vormittag ging dessen siebenjährige Tochter, ein schöngeistiges Mädchen, insipieren. Die Frau sah nicht am Ufer der Brombeeren und wollte sie den Kindern holen. Die Mädchen bildeten eine Kette und hielten die Mutter fest, damit sie nicht etwa ins Wasser fallen sollte. Mitleid gab aber das Gedränge nach und die Frau mit allen drei Kindern fürste in den circa 6 Meter tiefen Teich. Den beiden jüngeren Mädchen gelang es, die Überschwemmung zu erklimmen. Die Mutter und die Älteste aber wurden von beiden Mädchen überfallen nach dreißigminütiger Wanderung zum unglücklichen Vater dahinein die Helfsch. Den hartbetroffenen Familienleiter jährt der Nummer ganz besonders schwer, da drei Söhne anlässlich der Mobilisierung einrückten.

Der Herr der Straße.

(Nachdruck verboten.)

Fürchten Sie nicht, daß ich den Schutzmann am Roten-damer Platz in die Spalten rufen will. Er ist schon zu viel beschrien, und ich fürchte, so wenig er sich von seinem Plage rühren darf, doch seine harte Faust. Ihm ist doch keiner über, keiner außer vielleicht dem Herrn der Straße, der imstande ist, ihm eine Knie zu drehen und sich stink wie ein Miesel zwischen seinen unerschlieflichen Körperfüßen hindurch zu winden.

Denn der Herr der Straße ist klein, winzig klein, dennoch herrscht er über sie, wie einst der kleine David den großen Goliath erschlug. Er sieht über dem Straßentrubel mit selbstherrlicher Berachtung. Wenn die Automobile und die Elektrischen, die Droschken und Lastwagen in sinnlosem Infurium gegeneinander rasen und nur durch laute Hornsignale von einer allgemeinen Miesel abgehalten werden, wenn der Fußgänger sich überdenn auf seine Bürgerrechte zurückzieht und die roten Pfaffen im Fuß des Straßendamms hoch ausfallen läßt, ist der Herr der Straße herin untertaucht, zwischen Räder und Pferdehöfen neugierig herumspähernd wie ein Fuchs im bestkühlen Schrimmidge, um unversehrt und unerschrocken am anderen Ufer wieder aufzutreten, der Herr der Straße. Glaubt doch nicht, daß er ausweicht, wenn der Wagen kommt, er biegt nur seinen Körper gerade soweit beiseite, als nötig ist, er weiß, daß der Rutscher, der Renner, der ihn anfährt, viel größere Mannehmlichkeiten hat als er selbst. Denn er rettet sich schließlich noch anstandslos durch einen Seitenprung und beginnt dann ein mannbafes Schelten.

Er ist sogar Herr über die Naturgesetze. Wenn ein gewöhnlicher Sterblicher nicht mit der Nase nach vorn von einem fahrenden Wagen bringt, liegt er im nächsten Augenblick auf dem Rücken und streckt jammernd alle Niere gen Himmel, der Herr der Straße läßt sich überhaupt nach hinten zu abfallen. Wie eine reife Frucht gleitet er zu Boden und steht da, als wäre sein Körper nicht von der Bewegung der fahrenden Straßenbahn beschleunigt worden, frisch und versorgt nach neuen Taten leidend. Denn die Elektrische ist unumschmeiblich. Er ist der einzige, der nie nach hinten hergefragt wird, der einzige, dem es ganz einerlei ist, wie der Wagen eigentlich hin und her oder herkommt. Sowie er einen seiner Flanewehsel erfährt, erklimmt er ihn, mit lautem Gefährde wird er durchquert, insipiert, keiner, der ihn nicht, entgeht ihm, jeden hat er etwas zu sagen, und wenn ein nachweiser Fuß in seinen Weg sich schießt, dann weiß er ihm genau zu betreten. Nur eines darf er nicht, der Herr der Straße: Was er mit sich trägt, was ihm in weiter Tasche am Leibe hängt, und in großen Zetteln auf Brust und Rücken sich anpreßt, das darf er nur im Wagen selbst an seine Unterthanen verteilen.

Berührt sein Fuß die Erde, so ist er insofern machtlos, ganz anders wie sein Vorkäse, der Kleie Anhäus, der erst aus der Berührung mit der Mutter Erde Kraft zog und den ein schöner Feind deshalb am steifen Arm verhängen ließ. Doch auch da weiß der Herr der Straße sich zu helfen. Geht du ihm um eine feiner Gaben an und bist gleich ihm zu Fuß, dann hinkt er auf die nächste seiner Selbstzufriedenheit, er schwingt sich hinauf und vom Trittbret verkauft er dir, der kühneren Papierordnung, einen kleinen Reuigkeiten, der Herr der Straße, der Zeitungsjunge, das Prachtexemplar der Großstadtvegetation.

J. v. B.

Vermischtes.

Jaurès als Redner.

Der ungeschlagene Kollektrivium mit dem massigen Fetzkörper und dem Quadratschädel auf dem Siernaden, den jetzt die Augen eines Fanatikers ertellt hat, bot jüdt keinen hübschen Anblick, wenn er schweigend und mit wild herumfuchtelnden Händen auf der Rednertribüne stand. Aber man vergaß alles, wenn man den Mann sprechen hörte. Schon das Helle, wie Trompetentöne schmetternde Organ, das sich so warm und weich ins Ohr schmeichelte und in dem die Farbenfrankheit des jüngeren Jaurès in den älteren Jaurès spieglein, hatte es dem Hörer angetan. Und wie meisterlich wußte der oratorische Virtuose auf diesem Rednerinstrument zu spielen, wie verstand es der rhetorische Musiker, den melodischen Fluß durch künstlich und raffiniert angeordnete Koralle und Kunstpausen zu steuern. Und über allem die schwere Wucht seiner Pausenmacht, die jedes Wort mit dröhnenden Hammerschlägen vom Auditorium in Kopf und Herz trieb.

Und die gemaltige Hirn- und Lungenarbeit bringt sich in dem mit Lobdampfen arbeitenden Apparat mit nicht eben

reißvoll ammutender Anknäufelung zum Ausdruck. Aus allen Poren der dampfenden Fleischmasse rinnert der Schweiß in Strömen, den Jaurès mit einem roten Taschentuch von den Größendimensionen eines Bettlakens abzumischen suchte. Aber diese Körperanregung hinderte ihn nicht, stundenlang ohne Unterbrechung zu reden. Man hat berechnet, daß wenn jeder Abgeordnete dieselbe Sprechleistung wie Jaurès entfaltet hätte, die Kammer 30 Jahre tagen müßte, um ihr Arbeitspensum zu bewältigen, und daß die Parlamentsreden, die Jaurès in einer Session gehalten, im Druck des „Journal officiel“ einen Raum einnähmen, der, zum Berge geträumt, die Höhe des Mont Blanc nach um 700 Meter übertragen würde. Diese Parlamentsarbeit hat dabei nur ein geringer Teil des Arbeitsprogramms des Volkstribunen, der daneben in ungezählten Berammlungen sprach, die dieselbe Werke verfertigte und als Herausgeber der „Humanité“ täglich seinen Leitartikel schrieb. Und die Schöpfkraftigkeit, die Jaurès in der journalistischen Polemik auszeichnete, war auch dem Redner Jaurès in besonderem Grade zu eigen, dem Redner Jaurès, dessen Rhetorik man wohl am treffendsten als gesprochenen Journalismus kennzeichnen, dem die große weit-ausholende Geste gelegentlich wohl auch einen leisen Stich ins Theatralische der Filmdramatik gab.

Das Kriegsbrautkleid der jüngsten Schwiegertochter des Kaisers.

Es war am Freitag morgen. Des Personal eines der größten Berliner Modehäuser hatte eben die Geschäftsräume betreten, als eine schlank, vornehme Dame eintrat. „Ich brauche“, so brachte sie ihre Wünsche klaglich hervor, „schönste ein Brautkleid.“

Die Direktrice schielte entgegennommend: „D, gewiß, gnädiges Fräulein, das können wir innerhalb weniger Tage liefern.“

„Innerhalb weniger Tage?“ Die Kundin ist ganz bestürzt. „Ich muß es ja bis heute abend haben!“

Jetzt ist die Bestürzung auf Seiten der Direktrice. Bis heute abend? Bis heute abend hat das Haus schon alle Hände voll zu tun. Denn bis heute abend muß noch eine ansehnliche Sendung fertiggestellt werden, die noch in der Nacht nach Hamburg gebracht werden soll, da am Sonnabend vormittag das letzte Schiff über den Ocean geht.

Die Dame stellt so dringlich, daß man ihr verspricht, das Mögliche zu tun. Sie hat ein Brautkleid mitgebracht, das ihre Wabe enthält und nach dem das Brautkleid gearbeitet werden soll. Sie geht mit der Versicherung wieder weg, daß nachmittags um fünf Uhr das Kostüm fertig sein wird.

Es ist zwei Uhr nachmittags, da stürzt ein Diener in das Modenhäus — das heute früh bestellte Brautkleid müßte schon um drei Uhr zur Abholung bereit sein. Dem folgt ein zweiter Diener, der mit gleichem das Kleid mitbringt. Und richtig, er hat auch Glück, notwendig fertiggestellt kann er nach einer halben Stunde das Kleid mitnehmen. Freilich seine Nichte sind alle nur rüchlich fertiggestellt. Es ist eben ein Notfall.

Erst ein paar Stunden später erfährt man, für wen man die schnelle Arbeit geleistet hatte: für die jüngste Schwiegertochter des Kaisers. Die Kundin war die Gräfin Pawlowitsch, die am Freitag nachmittag dem Prinzen Oskar von Sachsen in einer Kreutzfahrt verlobt wurde.

Letzte Depeschen.

Frankreich in finanziellen Schwierigkeiten.

WTB. Paris, 3. August.

Die Kammer sind zum Dienstag einberufen worden. Der Finanzminister hat ein Memorium für Kontokorrente und Lombarddarlehn bis zum 31. August fertig. Depositionsgläubiger sollen höchstens 250 Fr. zuzüglich 5 Prozent von dem Rest ihres Guthabens abheben dürfen.

Der König von Württemberg an sein Volk.

Stuttgart, 3. August.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht in einer Sonderausgabe folgenden Aufruf des Königs: „In mein Volk! In mein Volk wende ich mich mit wärmster landesväterlicher Teilnahme. Innig mit jedem treuen Sohne des Landes verbunden, erstehe ich Gottes Segen für unser teures deutsches Vaterland und unser heiligste Württemberg. Für die deutsche Nation gilt es, gegen die hagerfüllten Feinde des Vaterlandes aufzutreten und in den ihr aufgedrungenen Kampf um die höchsten Güter einzutreten. Begeißert folgen auch wir Württemberger dem Rufe des Kaisers. Mehr als je leidet uns der heimatliche, so oft bewährte Wahlspruch: „Furchtlos und treu!“ Große Opfer müssen in der bevorstehenden schweren Zeit gebracht werden. Mächtige Feinde greifen unsere friedliche Arbeit, unsere Unabhängigkeit und unsere Ehre an. Aber ich vertraue gütlich auf den guten Geist meines Volkes, daß es an Entschlossenheit und Hingebung hinter seinen Bruderstaaten nicht zurückbleiben wird. Schreiben wir mit Mut und Kraft der Zukunft entgegen! Der allmächtige Gott wird unsere gerechte Sache schützen.“

Stuttgart, 28. August 1914.

(Orig.) Wilhelm.

Begeisterte Stimmung in den Reichsländern.

WTB. Berlin, 3. August.

Vom Statthalter in Straßburg ist dem Reichslanze folgendes Telegramm eingegangen: „Eurer Exzellenz beehre ich mich mitzuteilen: Die Stimmung in der Bevölkerung im ganzen Elsaß ist vorzüglich. Die Truppen werden bei ihrem

Durchgängen enthusiastisch begrüßt. Die Presse der verschiedenen Parteien erkennt an, daß wir einen gerechten Krieg zu führen haben und fordern die eifrigsten Soldaten aus, keinen Fleck auf den Ehrenhild eifrigsten Rufes kommen zu lassen. Zahlreiche Offiziere melden sich als Freiwillige. Die Mobilisierung ist nach eingegangenen Meldungen glatt verlaufen.“

Auslobungen in Mecklenburg.

Neustrelitz, 3. Aug. Nach dem Festgottesdienst gellern abend in Anwesenheit des Großherzogs 30 die Einwohnerschaft unter Vorantritt des großherzoglichen Soubienkorps vor das Reichsdenkmal, wo ein Gottesdienst für die Bevölkerung stattfand. Hierbei wurde eine jübende Ansprache an die Menge gerichtet, die der Großherzog mit einer Ansprache an die Bevölkerung erwiderte, in der er auf die Bedeutung des Tages hinwies. In der ganzen Stadt herrscht die größte Begeisterung.

Auslobung für die sächsischen Soldaten.

Dresden, 2. Aug. 1000 Mk. Belohnung hat eine Dresdener Zeitung dem ersten sächsischen Soldaten auslobt, der als Erster eine feindliche Fahne, ein feindliches Geschütz oder Maschinengewehr erobert wird.

Die Türkei macht mobil.

WTB. Konstantinopel, 3. August.

Der heutige Tag ist als erster Mobilmachungstag erklärt worden.

Ausfuhrverbote in Griechenland.

Athen, 3. Juli.

Die Ausfuhr von Gold, Mehl, Rindvieh, Rohle ist verboten worden.

Neutralitätserklärung der Vereinigten Staaten.

Washington, 3. August.

Die Erklärung der Neutralität der Vereinigten Staaten ist verbreitet und wird morgen veröffentlicht werden.

Wetterdienst Watterdien R.

Dienststelle Zimenu,

Montag, 3. August, 8 Uhr morgens.

Unfruchtbarkeit und Wetzelage in Europa. Der südliche Hochdruck, nordwärts vorgezogen, hat, nach kurzer Unterbrechung, wieder heiteres Wetter bewirkt, das auch für morgen zu erwarten ist.

Witterungsansicht für den 4. August:

Weist heiter, trocken, warm

Wetterwarte zu Hamburg.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes. (Nachdruck verboten.)

- 4. August: Veränderlich, mäßig warm. Lebhafte Winde, heftigste Gewitter.
- 5. August: Unverändert, harte Winde, ziemlich kühl.
- 6. August: Bärmer, schwül, wolbig mit Sonnenschein, etwas Regen.
- 7. August: Veränderlich mit Sonnenschein, wärmer, freier Wind, Regenfälle.
- 8. August: Weist heiter bei Wolkenzug, windig, mäßig warm, vielfach Gewitter.

Handel, Gewerbe u. Verkehr.

Zucker

Magdeburg, 8. Aug. Kornzucker 88% ohne Sack — — — — —, Nachprodukte ohne Sack — — — — —, geschüttelt, Brodrühe ohne Sack — — — — —, Kristallzucker I mit Sack — — — — —, Gemahlene Raffinade mit Sack — — — — —, Gemahlene Melis mit Sack — — — — —, Geschüttelt, Rohzucker I, Produkt transitio frei an Bord Hamburg per August. 8.50 G., 9.00 B., Okt.-Dez. 9.57 1/2 G., 9.62 1/2 B., Sept. 8.30 G., 9.10 B., Jan.-März. 9.75 G., 9.80 B., Okt. 9.52 1/2 G., 9.57 1/2 B., Mai. 9.90 G., 9.95 B., Tendenz: ruhig. Wochenumsatz — — — — —.

Getreide.

Budapest, 8. Aug. Weizen, Tend. schwach, per Oktbr. 14.28, April 14.79, Roggen, Jund. ruhig, per Okt. 10.50, Hafer, Tendenz ruhig, per Oktober 10.25. Mais, Tendenz ruhig, Juli 7.93

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.)

Saale und Unstrut.	Fall	Wuchs
Artern	3. Aug. +1,67	2. Juli +1,43
Nebra, Oberpegel	+2,34	+2,40
Unterpegel	+1,76	+1,86
Weissenfels, Oberpegel	+2,74	+2,70
Unterpegel	+1,53	+1,46
Trotha	3. +2,80	2. +2,98
Alleben, Oberpegel	3. +2,72	2. +2,62
Unterpegel	+2,20	+2,12
Bernburg	+2,20	+2,08
Calbe, Oberpegel	+1,92	+1,86
Unterpegel	+1,88	+1,78

Isar, Eger, Elbe, Wolden.	Juli	Fall	Wuchs	Juli	Fall	Wuchs	
Jungbunzel	+	—	—	Wittenberg	2	+2,36	6
aus	+	—	—	Rosslau	+	+1,71	1
Budweis	+	—	—	Barby	+	+1,15	3
Prag	+	—	—	Schönebeck	+	—	18
Perdubitz	+	—	—	Magdeburg	+	+1,70	2
Brandis	+	—	—	Tangernde	+	+2,56	2
Melk	+	—	—	Wittenberge	+	+2,04	2
Leitmeritz	2	+	—	Domitz	2	+	—
Rausg.	+	—	—	Bolzener	+	+1,54	—
Dresden	+	—	—	Hobnator	30	+1,45	—
Torgau	+	+1,38	2	Lauenburg	+	—	14

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyd; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brintmann; für Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für Ausland und letzte Nachrichten: S. B. Hans Nathonek; für den Anzeigenteil: Albert Bartz; Druck und Verlag von Otto Schödel. sämtlich in Straßburg. Zuschriften an die Redaktion, Berichte, Einlegungen usw. sind jens an die Redaktion der „Saale-Zeitung“, nicht an die Briefe einzelner Redakteure zu richten.